



Kund um Boppard JOURNAL



Nr. 116

Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Boppard · **Text:** Hildegard Tschennett
Fotos: Untere Niedersburger Nachbarschaft (UNN), Ökumenisches Heiligenlexikon, Hildegard Tschennett und Wikipedia

Die Bopparder St. Remigiuskapelle Aus der Geschichte des niedergelegten Gotteshauses

Der am nordwestlichen Ortsende Boppards unmittelbar neben der Einmündung der Mühlthalstraße in die B 9 gelegene St. Remigiusplatz verdankt seinen Namen einer einstmals an dieser Stelle errichteten, am Anfang des 19. Jahrhunderts niedergelegten Kapelle, die dem hl. Remigius (um 436-533), einem früheren langjährigen Bischof von Reims, geweiht worden war und schon eine sehr alte Gründung gewesen sein muss.

Aufgrund der bisher gewonnenen archäologischen Erkenntnisse kann man davon ausgehen, dass dieses Areal bereits lange vor ihrer Erbauung eine für die frühe Bopparder Geschichte bedeutende Stätte dargestellt hat und somit vermutlich vor Jahrhunderten nicht zufällig als Standort für das zu gründende Gotteshaus ausgewählt worden ist.

Seine große historische Bedeutung geht ursprünglich wohl schon auf eine alte spätkeltische Wohnanlage zurück, die sich einstmals etwa 1 km entfernt des heutigen Bopparder Stadtzentrums im Gebiet des auslaufenden Mühlthals befunden hat, selbst wenn nur wenige aus dieser Zeit stammende Bodenfunde als Beweisstücke davon zeugen können.

Vermutlich kurz vor Christi Geburt war diese dann von den nachrückenden Römern übernommen worden, denen sie nach baulichen Veränderungen zu Beginn der christlichen Zeitrechnung als frühe offene Straßensiedlung diente.

Nach einer Blütezeit vom 1. bis zum 3. Jahrhundert verlor sich um etwa 360 n. Chr. deren Wichtigkeit zugunsten des im Verlauf der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts entstandenen, einstmals in der heutigen Kernstadt gelegenen spätrömischen Kastells Baudobriga, da die mit Beginn der Völkerwanderung allmählich vorrückenden, im Lauf der Zeit immer stärker werdenden germanischen Stammesverbände die Errichtung einer von Mauern umwehrten Wohnanlage erforderlich machten.

Wenn diese etwa zu Beginn des 3. Jahrhunderts allmählich einsetzenden, durch Klimaveränderungen und Landnot bedingten Züge der im Norden und Osten Europas beheimateten germanischen Völker in Richtung Mitteleuropa auch zunächst noch durch die römischen Befestigungsanlagen an Rhein und Donau aufgehalten werden konnten, kam es dennoch im Laufe der Zeit zunehmend, bedingt durch den im Jahr 375 erfolgten Hunneneinfall sogar verstärkt, zu de-



Die einstmals am heutigen nordwestlichen Ortsende Boppards errichtete, zu Beginn des 19. Jahrhunderts niedergelegte Kapelle war dem hl. Remigius (um 436-533) geweiht. Das Foto zeigt eine von dem gebürtigen Bopparder Holzbildhauer Josef Kretschmann jun. gefertigte, im Jahr 1953 geweihte Statue des großen Frankenheiligen. Foto: UNN

ren Reichsbildung auf dem Territorium des inzwischen auseinanderbrechenden römischen Imperiums.

Während viele dieser Stämme dann im Verlauf der Völkerwanderung untergegangen waren, konnten sich die Franken, die anfangs östlich des Rheins angesiedelten Nachkommen der Sigambrier, behaupten.

Nachdem die ersten von ihnen bereits um das Jahr 250 den Rhein in das nördliche Gallien überschritten und sich dort niedergelassen hatten, verstärkte sich ihr Zustrom und führte dazu, dass sie nach über vier Jahrhunderten römischer Herrschaft bis zum Ende des 5. Jahrhunderts auch das ganze linke

Rheinufer besiedelten. Dabei stießen sie überall in den von dem zurückweichenden römischen Militär frei gewordenen Kastellen und Städten auf die dort beheimateten, schon teilweise christlichen Bewohner, was zu einem „Nebeneinander von alteingesessener gallo-romanischer und zugewanderter fränkischer Bevölkerung“ führte.

Ursprünglich zerfielen sie in viele einzelne Stämme, sodass ihr Land anfangs noch in zahlreiche kleine Gaue unterteilt war, die jeweils einem Gaukönig unterstanden.

Einer von diesen war der erst 15-jährige, dem Königsgeschlecht der Merowinger entstammende Chlodwig (um 465-511), der es sich zum Ziel gesetzt hatte, Herrscher über alle Franken und darüber hinaus noch König über ganz Gallien und die dort ansässigen Romanen zu werden.

Auf dem Weg dorthin wusste er zunächst durch Mord und Hinterlist seine engsten Verwandten sowie anschließend auch die anderen Gaukönige zu beseitigen.

Mit Tapferkeit und Mut gelang es ihm weiterhin, klug durchdachte und strategisch listig angelegte Eroberungszüge nach Süden und Osten hin auszuarbeiten, den Gegnern seine Macht in zum Teil gewaltsamen, erbitterten Kämpfen zu offenbaren und seine Herrschaft in drei großen 486, 496 und 507 geführten Kriegen durch Unterwerfung der zumeist christlichen Bewohner zu einem großen Reich auszubauen.

Somit machte er sich zum Begründer und auch bedeutendsten Herrscher eines mächtigen Frankenreiches, das sich, gemessen an den heutigen Landesgrenzen, über weite Teile Frankreichs, ganz Belgien, einen Teil der Niederlande, Westdeutschland und große Bereiche Süddeutschlands erstreckte.

Wenn er auch selbst im Gegensatz zu seiner Gemahlin Chlothilde (474-544), einer katholischen Burgunderprinzessin, kein Christ war, stand er der Kirche doch von Anfang an wohlwollend gegenüber und konnte sich so der Unterstützung der Bischöfe sicher sein.

Als er während des im Jahr 496 geführten Krieges gegen die Alemannen mit seinem Heer in eine fast aussichtslose Situation geriet, wandte er sich im Gebet an Gott und bat ihn um seine Hilfe im Kampf. Für den Fall eines Sieges versprach er, der schon lange geäußerten Bitte Chlothildes nachzukommen und auch selbst den katholischen Glauben anzunehmen.



Nach seinem 496 nur mühsam errungenen Sieg gegen die Alemannen machte König Chlodwig I. (um 465-511) sein Versprechen wahr und ließ sich an Weihnachten um das Jahr 498 zusammen mit seiner Schwester Albofleda und mehr als dreitausend seiner Mannen von dem Reimser Bischof Remigius taufen. Auf dem Foto, einem Ausschnitt aus der Nachbildung eines um 1250 entstandenen, sich heute in der Französischen Nationalbibliothek befindenden Gemäldes, ist dieses bedeutende Ereignis dargestellt.

Nachdem seine fränkischen Krieger bei einem letzten Aufbäumen den schon verloren geglaubten Kampf doch noch für sich entschieden hatten, soll er seiner Gemahlin die Nachricht mit der Äußerung „Chlodwig hat die Alemannen und Chlothilde den Chlodwig besiegt“ überbracht haben.

Nun machte er sein Versprechen wahr und ließ sich an Weihnachten um das Jahr 498 zusammen mit seiner Schwester Albofleda und mehr als dreitausend seiner Mannen in Reims, der fränkischen Königsstadt, von dem dortigen Bischof Remigius taufen, wobei dieser der Überlieferung nach die folgenden bedeutungsvollen Worte sprach: „*Beuge dein Haupt, stolzer Sigambrier! Bete an, was du verbrannt, und verbrenne, was du angebetet hast!*“

Seitdem wurde Remigius bei den Franken hohe Verehrung zuteil.

Bei den Bischöfen galt König Chlodwig nun nicht mehr als der ungläubige Herrscher, sondern war ihr Schutzherr geworden, dem sie sich stets gewogen zeigten.

Auch die Franken mussten seinem Beispiel folgen. Damit begann deren Christianisierung, wodurch sie den selben Glauben wie die Romanen erhielten und die bislang trennende religiöse Grenze zwischen „*Siegern und Besiegten*“ aufgehoben wurde.

Obwohl Chlodwig bereits den hl. Martin, den einstigen langjährigen Bischof von Tours, zum besonderen Schutzpatron der fränkischen Könige erwählt hatte, gewann der Reimser Bischof Remigius zunehmend an Beliebtheit im Frankenvolk und wurde somit im Laufe der Zeit zu einem weiteren großen Frankenheiligen, weshalb man dann auch vermehrt Gotteshäuser unter seine besondere Schutzherrschaft stellte.

Das bestätigt die Annahme, dass es sich bei der Bopparder St. Remigiuskapelle um eine schon sehr alte, bis in die fränkische Zeit zurückreichende Gründung gehandelt hat.

Als im Zuge des Vorrückens der Franken das Mittelrheintal im Verlauf der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts allmählich in deren Machtbereich gelangte, müssen sich auch zunehmend Siedler in der Umgebung des römischen Kastells Baudobriga niedergelassen haben, denn Grabfunde lassen darauf schließen, dass im Zusammenhang da-

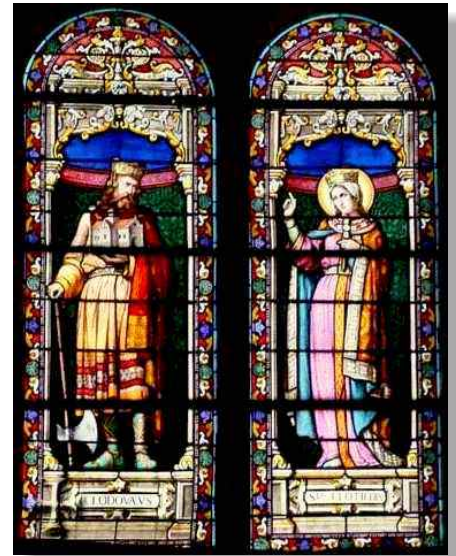
mit wohl vermutlich im Verlauf des 7. Jahrhunderts die außerhalb Boppards gelegenen Höfe entstanden sind.

Professor Dr. Dr. Ferdinand Pauly (1917-1992), der die Geschichte der Pfarrei St. Severus intensiv erforscht hat, nimmt an, dass sich, begründet durch die Taufe König Chlodwigs und die damit verbundene Christianisierung der Franken, beim Zusammenreffen der Siedler mit den sesshaften, zum Teil schon christlichen Romanen im Bereich des Kastells Baudobriga allmählich eine Weitergabe des Glaubens vollzogen und so letztendlich auch deren Zusammenwachsen zu einer frühchristlichen Gemeinde stattgefunden hat.

Dass eine der wichtigsten fränkischen Gründungen am Auslauf des Mühlbachtals im Bereich der ehemaligen St. Remigiuskapelle gelegen haben muss, schließt man aus dieser Epoche entstammenden Gräbern, die im 19. und 20. Jahrhundert bei Erdarbeiten im Gebiet der am Eingang ins Mühlthal gelegenen Bahnüberführung freigelegt worden sind, obwohl die Siedlung selbst bislang noch nicht archäologisch sicher nachgewiesen werden konnte.

Wenn auch in der Literatur geschichtliche Informationen über das alte Kirchlein nur sehr selten anzutreffen sind, so geht man doch davon aus, dass es möglicherweise bereits im 7. Jahrhundert auf diesem westlich der heutigen Kernstadt gelegenen Gräberfeld errichtet worden war und deshalb wahrscheinlich in seinen Anfängen wohl nicht nur als Ort des persönlichen Gebets, sondern vor allem als Stätte des Gottesdiensts zum Gedenken an die Verstorbenen in Form einer Friedhofskapelle gedient hat, und zwar vermutlich bis zur Zusammenlegung der drei einzelnen ehemaligen Begräbnisplätze außerhalb des römischen Kastells Baudobriga zu dem Friedhof auf dem heutigen vorderen Marktplatz südlich des damaligen frühchristlichen Sakralbaus, aus dem später die Pfarrkirche St. Severus hervorgegangen ist.

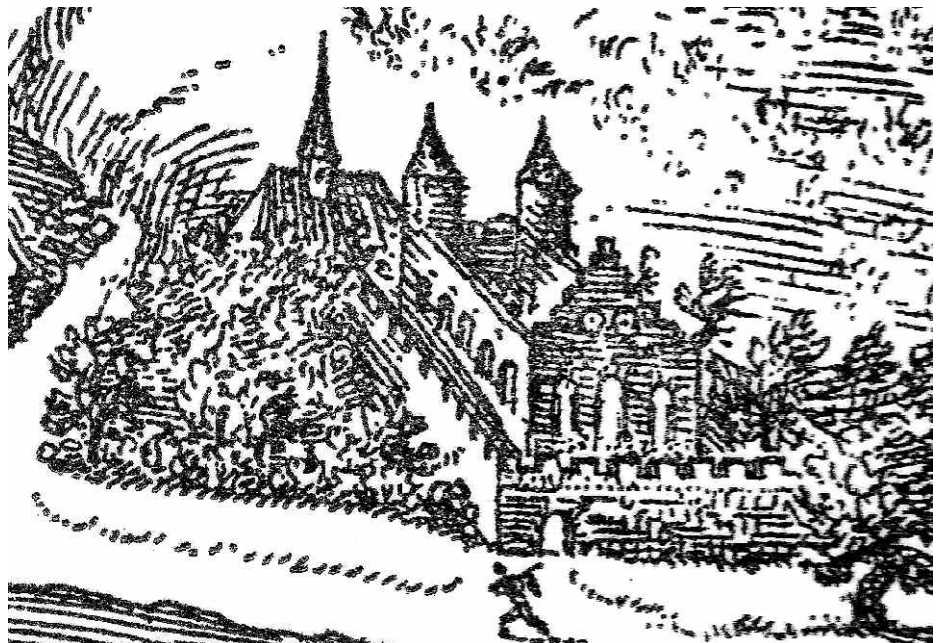
Dass dieses angelehnt an die nördliche Kastellmauer gegründete, zunächst dem hl. Petrus geweihte Gotteshaus nachweislich auf seine Nutzung als Gemeinde- und Tauf-



Das abgebildete Kirchenfenster erinnert an Frankenkönig Chlodwig I. (links) und seine Gemahlin Chlothilde, auf deren Bitten hin er letztendlich den katholischen Glauben angenommen und somit die Christianisierung der Franken begründet hat.

kirche im Sinne einer „*Zentralkirche für die umliegenden Orte am Rhein*“ schließen lässt und darüber hinaus während der Regentschaft der fränkischen Könige drei weitere außerhalb der Stadt gelegene Kapellen entstanden sind, nämlich die St. Remigiuskapelle auf der einstigen westlichen Begräbnisstätte, die St. Martinskapelle auf dem früheren östlich gelegenen Gräberfeld und die auf dem ehemaligen großen fränkischen Südfriedhof im Bereich Proffen errichtete Marienkapelle, zeugt nach Meinung Professor Paulys von der Zugehörigkeit Boppards zu den ältesten christlichen Zentren am Mittelrhein.

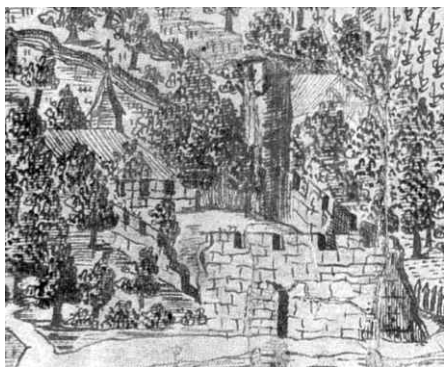
So beweist die St. Remigiuskapelle im Zusammenhang mit dieser „*Hauptkirche*“ die herausragende Stellung der Stadt auf kirchlich-religiösem Gebiet zu fränkisch-merowingischer Zeit.



Der um das Jahr 1580 entstandene Kupferstich von Braun und Hogenberg zeigt die älteste von der St. Remigiuskapelle erhalten gebliebene Ansicht. Man erkennt deutlich, wie sich das kleine Gotteshaus bergwärts an den von einer Mauer umgebenen, inzwischen schon zur Ruine verfallenen Königshof angeschlossen hat.

Nach Aufgabe des frühen Bestattungsfeldes näherte sie sich dann vermutlich auch in ihrer Zuständigkeit allmählich immer mehr dem ihr benachbarten fränkischen Herrscherhof an.

Bei diesem handelte es sich in seinen ersten Anfängen um eine einfache Wohnburg, die wohl ursprünglich auf ein von Frankenkönig Dagobert I. (um 608-635) während dessen Regentschaft zwischen etwa 625 und 639 erbautes Jagdschloss zurückging, den fränkischen Königen, die noch keine festen Residenzen besaßen, sondern ihrer Regentschaft nachkamen, indem sie im Land umherreisten, bei Bedarf von Zeit zu Zeit für einen oder mehrere Tage als Aufenthaltsort diente und somit den Mittelpunkt des größeren umliegenden königlichen Grundbesitzes, des sogenannten Königsguts, bildete.



Auf dem 1742 von Goswin Klöcker geschaffenen großen Bopparder Stadtbild ist die St. Remigiuskapelle im Gegensatz zu dem noch weiter verfallenen Königshof in gut erhaltenem Zustand zu sehen.

Im 10. Jahrhundert, nach deren Ausbau durch die Ottonen zu einer repräsentativen Königspfalz, die unter den Namen „Königshof“ oder „Königshaus“ in die spätere Bopparder Geschichte einging, schloss sich die Kapelle dann bergwärts an dieses durch eine mit Zinnen versehene Mauer gesicherte Bauwerk an.

Die älteste von der St. Remigiuskapelle erhalten gebliebene Ansicht entstand um das Jahr 1580. Auf diesem von Braun und Hogenberg gefertigten Kupferstich ist das aus einem kleinen Kirchenschiff bestehende Gotteshaus unterhalb der Niedersburg, und damit außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung Boppards gelegen, dicht neben den beiden trutzigen Türmen der Ruine des alten Königshofs deutlich zu erkennen. Aus dem Satteldach des Saalbaus ragte ein Dachreiter mit spitzem Helm, der von einem Kreuz geziert wurde.

Es wird angenommen, dass die Gottesdienste in der alten Kapelle zunächst von den Kanonikern des damaligen Bopparder Stifts St. Petrus gehalten worden sind, bei dem es sich bis zum Ende des 10. Jahrhunderts ebenfalls um königliches Eigentum gehandelt hat.

Wie einer Bestätigung Kaiser Ludwigs I., des Frommen (778-840), aus dem Jahr 814 zu entnehmen ist, befand sich das Gotteshaus zu Beginn des 9. Jahrhunderts als königliches Geschenk seiner Vorfahren im Eigentum der damals im heutigen Belgien ansässig gewesen Benediktinerabtei Stablo-Malmedy, so dass der hier genannte Besitz bis weit ins 8., möglicherweise sogar bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zurückreichen kann.

Er wurde dann erneut in einer 950 ausge-

fertigten Urkunde erwähnt. Ein weiteres von König Konrad III. (um 1093-1152) im Jahr 1144 ausgestelltes Dokument bezeugt, dass die Kapelle 1042 im Tausch durch Kaiser Heinrich III. (1017-1056) an das Bistum Bamberg gelangt ist.

Während dieser Zeit handelte es sich bei der St. Remigiuskapelle um eine von der Pfarrkirche rechtlich unabhängige königliche Kirche, die dem benachbarten Königshof zugehörte und dadurch eigene Aufgaben hatte, indem sie wohl hauptsächlich dessen Bewohnern und Gästen als Gotteshaus diente.

Da sie auf Reichsgut lag, galt für sie einer alten Überlieferung nach nun das „freie Asylrecht“, eine Besonderheit in der Rechtssprechung.

Gelang es nämlich einem in Boppard auf frischer Tat ertappten Verbrecher, in das Gotteshaus zu fliehen, durfte ihn der Häscher nicht so ohne Weiteres festnehmen. Da sich der Geflüchtete auf königlichem Bann befand, erfolgte seine Freigabe erst, nachdem der Grundherr oder Verwalter des Königshauses die Genehmigung dazu erteilt hatte, denn in diesem Fall standen sich bei der ordnungsgemäßen Durchführung des Verfahrens königliches und reichsstädtisches Gesetz hindernd einander gegenüber. Weil die mit der Rechtssprechung Beauftragten beider Seiten genauestens über ihre Zuständigkeit und die Wahrung ihrer Rechte wachten, war der verfolgte Rechtsbrecher, der diesen Umstand genau kannte und ihn sehr wohl zu nutzen wusste, dann zumeist der lachende Dritte, der bis zur Genehmigung seiner Festnahme schon längst das Weite gesucht und sich so seiner gerechten Strafe entzogen hatte.

Nachdem der aus Luxemburg stammende König Heinrich VII. (um 1274-1313) die Stadt Boppard am 18. Juli 1312 an seinen Bruder, den Trierer Kurfürsten und Erzbischof Balduin von Luxemburg (1285-1354), verpfändet und ihr damit alle Vorrechte einer freien Reichsstadt genommen hatte, übertrug dieser am 13. Dezember 1327 die Verwaltung des Königshauses und des gesamten zugehörigen Besitzes Ritter Heinrich IV. Beyer von Boppard als Lehen. Bereits am 26. Januar 1331 empfing dieser die Burggrafenwürde über den Königshof einschließlich aller „von der Burg abhängenden Gefälle und Gerechtsame“ in erblichem Auftrag.

Damit gelangte auch die St. Remigiuskapelle in die Obhut dieses angesehenen Adels-

geschlechts und wurde dann darin erbfolgemäßig bis zu dessen Aussterben im Jahr 1598 weitergegeben.

Über das am 22. August 1375 in der Keme-nate vor der Kapelle des Schlosses Stolzenfels verfasste umfangreiche Testament des Ritters Heinrich VI. Beyer von Boppard, der als Amtmann des Kurfürsten dort residierte, ist im Rheinischen Antiquarius unter anderem zu lesen: „Weiter hat er gesetzt zu St. Remigien Capellen 1 Fuder Weingülte, den sechs Herren zu Boppard zu geben, also daß sie alle Tage Messe darinen halten.“ Man kann somit davon ausgehen, dass die Kapelle auch weiterhin genutzt und instand gehalten worden ist.

Das von Goswin Klöcker im Jahr 1742 geschaffene große Bopparder Stadtbild lässt erkennen, dass sie sich zu dieser Zeit im Gegensatz zu der immer weiter verfallenden Ruine des Königshauses offenbar in einem guten Zustand befunden hat.

Auch in dem anlässlich einer Generalvisitation im Bopparder Pfarrbezirk am 17. August 1787 erstellten letzten Bericht wurde sie noch als diesem zugehörige Kapelle erwähnt, obwohl der Besitz des Klosters Stablo-Malmedy bereits im Jahr 1042 an das Bistum Bamberg übergegangen war. So zählte eine eigens hierfür angefertigte Bestandsaufnahme die „St. Remigiuskapelle zu Niedersburg“, die zu dieser Zeit von der St. Nikolausbruderschaft unterhalten wurde, zu den zehn Kapellen Boppards.

Die 1789 von dem letzten Trierer Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739-1812) für sein ganzes Kurfürstentum angeordnete Ämterbeschreibung nennt die „Sankt Remigien Kapelle hierselbst, bei dem Königshause gelegen“ als Bestandteil dessen in Boppard befindlichen Grundbesitzes und bezeichnet sie, da sie „eine Wiese zu 16 Ruthen 6 Schuh besitzt“, in etwa 2 ar 27,5 m² entsprechend, als „begütert“.

Darüber hinaus ist überliefert, dass bis in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts der Bopparder Lehrer jedes Jahr am Tag „Philipp und Jakob“ (1. Mai) mit den größeren Schulkindern eine Wallfahrt mit dem Kreuz zu dieser Kapelle gemacht hat, um dort den Rosenkranz zu beten, und dass die Kinder für ihre Teilnahme mit „3½ Albus“, einem „Stüchelchen“, belohnt worden sind.

Nachdem das Rheinland 1794 unter französische Verwaltung gekommen war und Kaiser Napoleon I. (1769-1821) in den Jah-



Am 3. August, dem Kirrnesmontag des Jahres 1953, fand die feierliche Weihe des neu gestalteten St. Remigiusbildstocks durch Religionslehrer Wilhelm Sauer statt.

Foto: UNN

ren 1804 bis 1812 die bisherige Landstraße, die von Bingen aus über den Jakobsberger Hof und Brey nach Koblenz verlief, zu der für ihn strategisch so wichtigen Rheintalstraße ausbauen ließ, die nun durch Peter-, Ober- und Niederspays entlang des Rheins dorthin führen sollte, stand die Kapelle deren Verbreiterung im Weg und wurde deshalb auf seine Veranlassung hin abgetragen.

So konnte der Chronist des Rheinischen Antiquarius im Jahr 1856 nur noch erwähnen: „Die Kapelle des h. Remigius ... ist längst verschwunden, keine Spur zeugt mehr von ihrem Dasein, nur wenige alte Leute wissen sich noch zu erinnern, als Schulkinder diese milden Gaben erhalten zu haben.“

Einer alten Darstellung aus dem Jahr 1861 ist zu entnehmen: „Der Pfalz gegenüber stand die Capelle des h. Remigius, des Bekehrers des Frankenkönigs Chlodwig. Es ist keine Spur derselben mehr vorhanden, und auf den Wegen, auf denen sonst mancher schuldiger Verbrecher athemlos daher keuchte, um das kaiserliche Asyl, das diese Capelle darbot, zu erreichen, wandern jetzt ruhig und harmlos Bürger und Landleute dahin, ohne daran zu denken, die Zeit der Ordnung und Gesetzlichkeit zu segnen, in welcher sie geboren sind.“

Zur Erinnerung an das alte Gotteshaus wurde in unmittelbarer Nähe seines ehemaligen Standorts ein Bildstock errichtet. Bereits im Jahr 1880 erwähnt die Literatur das „Heilighäuschen links der Chaussée“.

Schon seit ihrer Gründung fühlte sich die alte Niedersburger Nachbarschaft der Tradition der erstmals in ihrem Gebiet gelegenen Kapelle verbunden. Deshalb erwählte sie sich den hl. Remigius als Schutzpatron und verpflichtete sich auch der Aufgabe, für die würdige Gestaltung des Bildstocks Sorge zu tragen. Nach ihrer Teilung im Jahr 1887 liegt dessen Betreuung nun in den Händen der Unteren Niedersburger Nachbarschaft.



Diese neue St. Remigiusstatue fertigte Josef Kretschmann an, nachdem die bisherige im März 1979 entwendet worden war. Foto: UNN



Religionslehrer Hans Heinrich Kraus weihte den neu erstandenen Bildstock am Montag, dem 4. August 1980, im Anschluss an das Nachbarschaftsammt. Foto: UNN

Auf einstimmigen Beschluss beantragte sie bereits im Jahr 1921 bei der Stadtverwaltung, seinem Standort am Eingang ins Mühlthal den Namen „St. Remigiusplatz“ zu geben. Ein Nachbar hatte sich bereits zuvor dazu bereit erklärt, die anfallenden Kosten für das benötigte Namensschild zu tragen.

Da der Bildstock im Lauf der Jahrzehnte und zuletzt auch durch die Einwirkungen des Zweiten Weltkriegs erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden war, beschloss man, ihn wieder herzustellen und neu zu gestalten.

Dazu hatte der im Bopparder Mühlthal beheimatete Holzbildhauer Josef Kretschmann jun. eigens eine etwa 60 cm große St. Remigiusstatue geschaffen, die im Rahmen der Niedersburger Kirmes am Montag, dem 3. August 1953, von dem damals in der Bopparder Berufsschule tätigen Religionslehrer Wilhelm Sauer unter großer öffentlicher Beteiligung feierlich geweiht wurde.

Nachdem am 30. März 1979 deren Diebstahl festgestellt worden war und sie unauffindbar blieb, musste die Nachbarschaft den aufgebrochenen Bildstock restaurieren und durch Schnitzer Josef Kretschmann eine neue Statue des Schutzpatrons anfertigen lassen.

Der in seiner Kinder- und Jugendzeit im Bopparder Mühlthal beheimatete, damals in Mayen tätige Religionslehrer Hans Heinrich Kraus nahm dann am Kirmesmontag, dem 4. August 1980, im Anschluss an das Nachbarschaftsammt die festliche Weihe vor.

Bereits ein Jahr später, am 30. August 1981, prallte ein ins Schleudern geratenes Fahrzeug frontal auf den Bildstock und zerstörte ihn bis in seine Fundamente so sehr, dass er nur noch aus Trümmern bestand. Glücklicherweise blieb die St. Remigiusstatue bis auf eine abgebrochene Hand, die noch an der Unfallstelle aufgefunden werden konnte, unbeschädigt, sodass Josef Kretschmann die Wiederherstellung gelang.

Bei der Herbstversammlung der Nachbarschaft am 2. November 1981 beschloss man den Neuaufbau.

Er erfolgte allerdings auf eigenen Wunsch mit Genehmigung der Stadt Boppard etwa 5 m hinter dem bisherigen Standort. Die Anlage und Gestaltung des dabei entstandenen Platzes zu einer rund 30 m² großen, den Bildstock umgebenden Ruhezone hatte die Stadt selbst übernommen, sodass die Gedenkstätte dann am 24. Juni 1983 anlässlich einer kleinen Feier aller irgendwie an den vorangegangenen Arbeiten Beteiligten wieder in neuem Glanz erstrahlte.

Verbreiterung und Umgestaltung der Einfahrt ins Mühlthal machten es im Verlauf der zweiten Hälfte der 1990er Jahre notwendig,

den Bildstock erneut zu versetzen. Seit dem Nachbarschaftsjahr 1997/98 befindet er sich nun nach Restaurierung durch Nachbarmeister Albert Peters auf der dem St. Remigiusplatz gegenüberliegenden Seite der Mühlthalstraße inmitten einer Verkehrsinsel. Somit steht er wieder an der Stelle, die er ursprünglich einmal eingenommen hatte.

Vor dem Hintergrund der Bopparder Stadtgeschichte, die schon seit dem Jahr 643 den Weinbau in unserer Heimatstadt erwähnt und zur Zeit des Mittelalters im Auslauf des Mühlthals den Königshof als Mittelpunkt eines königlichen Fiskus mit damals reichem Weinbergsbesitz und königlichen Weinkellereien ausweist, gründete sich am 20. Januar 1988 das „Weinkollegium Königliches Kelterhaus zu St. Remigius in Boppard“.

Indem sich diese kulturelle Einrichtung den hl. Remigius als Namenspatron erwählt hat, gedenkt auch sie der bis ins 7. Jahrhundert zurückreichenden christlichen Tradition der alten Kapelle.

Als sichtbare Zeichen der Erinnerung an das untergegangene Gotteshaus bleiben uns aber nur noch dessen ehemaliger Standort, der heutige St. Remigiusplatz, und der nachfolgend dort errichtete Bildstock mit der Statue des großen Frankenheiligen.



Seit dem Nachbarschaftsjahr 1997/98 befindet sich der wiederhergestellte Bildstock des hl. Remigius an seinem derzeitigen Standort auf der dem St. Remigiusplatz gegenüberliegenden Seite der Mühlthalstraße inmitten einer Verkehrsinsel. Zu sehen ist jedoch anstelle der wertvollen Holzstatue nur noch deren originalgetreue Nachbildung.